Medienrhetorik

Ein No-Go: Wirkung der Worte ausblenden

Eins muss man dem umstrittenen Churer Bischof Vitus Huonder lassen: Sein umstrittener Satz über die Homosexualität wurde zum Aufreger dieses Sommers. Im Nachgang der Affäre distanzierte sich Huonders Mediensprecher von den Aussagen seines Chefs. Marcus Knill über einen nicht alltäglichen Kommunikations-Gau.

Text: **Marcus Knill** Bild: **Keystone**

Sorgte für landesweite Diskussionen: Bischof Huonder.

Marcus Knill (www.knill.com), Experte für Medienrhetorik, analysiert und coacht seit Jahren Politiker und Führungskräfte. Er ist auch Autor der viel beachteten virtuellen Navigationsplattform für Kommunikation und Medien www.rhetorik.ch.

Nach dem Medienwirbel um die umstrittene Rede Bischof Huonders in Fulda war im «Tagesgespräch» (Radio SRF 1) vom Medienberater des Bistums Chur, Giuseppe Gracia, zu erfahren, dass ihn der Bischof bei dieser Rede ausgeklammert und die Aussagen über das homosexuelle Verhalten nicht habe gegenlesen lassen. Es kam zu einem Entrüstungssturm in der Öffentlichkeit. Gemäss Gracia war es nicht das Zitat aus dem alten Testament, sondern der fragwürdige Nachsatz, der eine verheerende Wirkung auslöste. Huonder hatte angefügt: «Die zitierten Stellen genügen, um der Frage der Homosexualität … die rechte Wende zu geben.» Von Susanne Borner im «Tagesgespräch» befragt, zeigte sich der Mediensprecher Huonders

schockiert, nachdem er diesen Nachsatz gehört hatte. Der persönliche Berater des Bischofs war überrascht, dass jener diese heikle Rede im Alleingang verfasst hatte. Es ist selten, dass ein Mediensprecher sich so deutlich vom Vorgesetzten distanziert wie in diesem Fall. In der Regel wird dies als Dolchstoss betrachtet. Denn in Krisensituationen wird erwartet, dass die Kommunikationsverantwortlichen einer Institution mit einer Stimme sprechen. Doch in diesem krassen Fall wollte der Mediensprecher nicht schweigen. Als Medienprofi hätte er sich beschädigt, wenn er den Fauxpas des Chefs beschönigt hätte. In dieser Rede wurde eindeutig die Grenze überschritten hinsichtlich klarer, verständlicher Kommunikation, für die sich der Berater stets eingesetzt hatte. Mit der missverständlichen Passage seiner Rede konnte dem Oberhirten kein positives Image zugestanden werden. Im Gegenteil: Weil die unbedachte Aussage des Bischofs missverständliche, friedensstörende Auswirkungen hatte, hielt der Medienberater es für nötig, sich von dieser Formulierung explizit zu distanzieren.

Der Nachsatz war alles andere als klar und verständlich.

Im Interview war ferner zu erfahren, dass der Berater – wenn er gefragt worden wäre – seinem Chef erklärt hätte, wo die Grenze im Text überschritten worden wäre. «Ich hätte dem Bischof bewusst machen können, dass seine Aussage nicht theologisch, sondern politisch verstanden würde.» Ich hätte ihm gesagt: «Du wirst Schwule und Lesben verletzen. Du wirst Menschen verletzen. Als Bischof bist du heute eine politische Figur. Du musst immer die Verantwortung übernehmen für die Wirkung deiner Worte.» Diese Aussage Gracias verdeutlicht, dass ein Medienberater weder Anwalt noch Sprachrohr des Chefs ist.

«Jeder, der spricht, muss die Verantwortung die Wirkung seiner Worte übernehmen.»

Durch das Interview im «Tagesgespräch» mit Giuseppe Gracia wurden wichtige Erkenntnisse der Krisenkommunikation herausgeschält:

Ein Chef hat selbstverständlich das Recht, eine Rede im Alleingang zu verfassen und ohne Berater zu arbeiten. Bei heiklen Texten ist es aber fahrlässig, nicht gegenlesen zu lassen. Bei Huonders Rede in Fulda hätte wohl kein Profiberater den zitierten Nachsatz so stehen lassen: «Die zitierten Stellen allein genügen, um der Frage der Homosexualität aus der Sicht des Glaubens die rechte Wende zu geben.»

Für Gracia musste sich die Frage stellen, was er als Berater mit dem Scherbenhaufen noch hätte ausrichten können. Es waren nur wenige Reizworte, die zu einer Krisensituation führten. Als Mediensprecher und Medienberater könnte Gracia nur noch versuchen, den Schaden zu begrenzen. Macht ein Chef im Alleingang krasse Kommunikationsfehler, kann ein Berater nicht mehr viel korrigieren. Es bleibt höchstens eins: Klarheit schaffen.

Angesprochen auf die Motivation, mit Bischof Huonder zu arbeiten, sagte Gracia: «Die Kirche hat eine gute Botschaft. Ich hatte den Auftrag, möglichst KLAR zu kommunizieren. So, dass die Öffentlichkeit die Aussagen nachvollziehen kann.» Klar kommunizieren heisst, EINDEUTIG reden. Nicht so, wie es Politiker oft machen – mit Lavieren. Chur suchte jemanden, der dafür besorgt ist, dass die Botschaften klar und deutlich rüberkommen. Verstanden werden heisst nicht: dass die Leute wütend werden. Verstanden werden heisst ferner: Bei eindeutigen Aussagen gibt es immer auch Widerstand.

ANZEIGE

Tatsächlich gibt es auch in der Politik – auf linkern und der rechtern Seite – Persönlichkeiten, die Klartext reden. Gemäss Gracia machen diese einen guten Job.

Der Preis der KLARHEIT führt immer zu WIDERSTAND auf der anderen Seite. Einmal mehr zeigt sich: Nach einer Panne kann es rasch zu einer Krisensituation kommen. Dann gilt das Prinzip:

VOLLE TRANSPARENZ NICHTS VERSTECKEN

Die wichtigste Erkenntnis des Medienberaters: Wer öffentlich lebt, muss sich immer fragen: Wie ist mein Verhältnis zu der WIRKUNG meiner Worte?

Giuseppe Gracia weist im Interview auf einen wichtigen Aspekt hin, der alle Berater betrifft. Ich zitiere: «Als Berater geht es nie um meine persönliche Meinung, sondern es geht um zwei Ebenen: 1.um die INHALTLICHE Diskussion. Wenn es um die Auslegung der Bibel geht, muss sie so geführt werden, dass die Auslegung angenommen werden kann. 2. WIE muss ich auftreten, dass ich nicht Gefahr laufe, missbraucht zu werden – von Gruppen, die aggressiv sind? Meine Worte dürfen keine Gewalt fordern.»

Gracia stellt zudem fest: Nach der Rede seines Chefs hätten alle Parteien Aggressionen geschürt. Zwar entschuldigte sich der Bischof. Aber es geht letztlich darum, dass man man stets die WIRKUNG der eigenen Worte reflektiert. Vor der Veröffentlichung!

Folgende Aussage des Medienberaters teile ich voll und ganz:

Jeder darf seine Meinung haben. Kritische Texte dürfen zitiert werden. Letztlich bleibt die WIRKUNG DER INTERPRETATION ausschlaggebend. Jeder, der spricht, muss die VERANTWORTUNG für die WIRKUNG seiner Worte und dafür, WIE und WAS kommuniziert wird, übernehmen. Je höher die Position eines Sprechers, desto höher seine Verantwortung.

KOMMENTAR:

Das Interview mit Giuseppe Gracia macht einmal mehr bewusst, wie wichtig es ist, die Adressaten zu beachten. Der Umgang mit Medien ist deshalb nicht so einfach, weil die Botschaft immer an ALLE gerichtet ist. Damit kann es zu Missverständnissen kommen.

Gracia macht zudem darauf aufmerksam, dass TOLERANZ bedeutet: aushalten können, wenn jemand eine andere Meinung hat. Es ist auch in der Alltagskommunikation nie einfach, mit Menschen umzugehen, deren Ansichten von der eigenen Meinung abweichen. Problematisch ist vor allem der Umgang mit Fundamentalisten, die ihre Meinung mit Gewalt durchsetzen wollen. Die liberale Haltung hat sich bewährt: «Ich bin nicht deiner Meinung, aber ich toleriere sie. Ich sorge dafür, dass du deine Meinung vertreten darfst.»

FAZIT:

Die WIRKUNG der Worte zu bedenken, ist sehr anspruchsvoll. Vor allem: EINDEUTIG reden. So, dass die Worte nicht missbraucht werden können. Übrigens kann ich mir gut vorstellen, dass sich der Berater des Bischofs auch aus Selbstschutz illoyal verhalten musste. Wenn er nämlich bei einer anderen Institution einen Job suchen müsste, dürfte er nicht zu sehr im Schatten seines umstrittenen Chefs stehen. Allerdings wird ihm der Dolchstoss schon bei etlichen Leuten ein negatives Image verleihen, ihm eventuell sogar schaden. Denn als Mediensprecher (Gracia ist nicht nur Berater) wären Loyalität und Solidarität gegenüber dem Arbeitgeber gefordert. Es gilt das Sprichwort: «Man beisst die Hand nicht, die einen füttert.» Der Mediensprecher hätte sich somit besser VOR dem «Tagesgespräch» im Radio mit seinem Bischof besprechen sollen.

ANZEIGE